

Für Hanno

So, wie wir heute miteinander auf Abstand stehen, das war nicht Hanno Schlögl's Wesen.

Vielmehr war sein ganzes Leben lang der Austausch, das Miteinander sein, das Andere und den anderen kennen zu lernen, ein wesentlicher Faktor, der ihn bestimmte. Aus dem Gespräch, aus der produktiven Konfrontation zog er seine Kraft und seine künstlerische Fähigkeit, was ihn zu dem machte, was er war.

Paul Valéry schrieb einmal: „Das Individuum ist ein Raum von Möglichkeiten.“

Und Hanno hatte sehr viele Räume geschaffen: Er schuf diesen unendlich großen Raum der Begegnung, mit Menschen aus allen möglichen Bereichen, vor allem Künstlerkolleg*innen. Er war ein Neugieriger, der die Gedanken, die Meinungen, die Haltungen der anderen suchte. Der Dialog war ihm Impuls und Inspiration. Und dadurch war er aber auch ein großer Vernetzer, hat in diesem Begegnungsraum so manche Künstler*in gefördert und unterstützt, hat eine spannende Sammlung aufgebaut, die seine innerste Seele freigab.

Dieser andere Raum, der Raum für die Künste, war vor allem geprägt von der Freundschaft mit dem Künstler Heinz Gappmayr, der ihm jene Fähigkeit vermittelte, die ich so sehr an ihm schätzte: hinsehen, nachdenken und daraus Erkenntnis schöpfen. In diesem Raum der Vernetzung hat Hanno dadurch selbstbewusst auch seine Verantwortung als Künstler erkannt und gelebt, sich eingemischt, wo es nötig war und selten mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten.

Ein weiterer Raum, den er suchte, war geprägt von Musik. Auch hier hat eine intensive Freundschaft, nämlich zur Familie Crepaz mit ihrer Galerie St. Barbara ermöglicht, Musik als etwas zu erfahren, was wesentlicher Bestandteil unseres Daseins ist: die höchste Form der Abstraktion als eine Zusammenfassung dessen, was Menschsein ausmachen könnte. Etwas, was Hanno im großen Maße inspirierte.

Seine unermüdliche Suche nach Verständnis und Erkenntnis, die er in so vielen Reisen mit Freund*innen und Kolleg*innen unternahm, waren auch geprägt von dem Wissen um Geschichte. Der Dialog mit dem Vergangenen diente ihm stets dazu, das Neue im Alten zu ermöglichen, freizulegen, was da war, nicht zu verschütten, sondern der gewachsenen Geschichte ihren Platz, ihren Raum geben, und sie in ein zeitgemäßes aber auch zeitloses Heute zu überführen. Das ist ihm so erstaunlich gelungen in seinem behutsamen Umgang mit dem Salzlager in Hall, der Taxispalais - Kunsthalle Tirol und auch mit der Galerie Widauer. Er schuf damit Möglichkeitsräume, wo Begegnungen mit Kunst und Menschen einfach eine Selbstverständlichkeit sind.

Hanno Schlögl war durch und durch eine künstlerische Natur. Er war Bildhauer, Zeichner, Philosoph, Komponist, aktiver Zeitgenosse - ein Architekt klassischer Prägung im Sinne einer humanistischen Weltanschauung. Seine Bewunderung für die großen Architekten von Richard Neutra, Rudolph Schindler, Luis Barragan, Louis Kahn, Roland Rainer bis hin zu seinen Kollegen, mit denen er z.T. seinen Weg beschritten hat, haben sein Handeln geprägt. Es war dieser große Respekt vor dem, was der Mensch geschaffen hat, ein Respekt, dem er

sich selber untergeordnet hat. Seine Klarsicht, seine kritische Reflexionsfähigkeit, vor allem aber auch seine selbstkritische Haltung und Selbsteinschätzung machte aus ihm diesen unpräntiösen Menschen und Gesprächspartner, der sich nie überschätze, nie Selbstlob heischen wollte, aber forderte zu erkennen und zu verstehen.

Seine Bescheidenheit führte ihn aber dazu, in seiner künstlerischen Praxis umso mehr von hoher Radikalität zu sein. All sein Wissen um die Komplexität von Welt versuchte er in seinen Räumen und in seinen Bauten, die er geschaffen hat, konzentriert auf den Punkt zu bringen: Das Wesentliche herauszustellen, die höchste Form der Abstraktion zu gewährleisten, weil sie alles beinhaltet, was uns ausmacht und damit Räume zum Leben erweckt und sie zu Möglichkeitsräumen gestaltet hat - wie jene Bilder von Mark Rothko, die in ihrer Ungegenständlichkeit ein Bild von verdichteter Realität erzeugen. Die Reduktion auf das Essentielle ist Ausdruck der gedanklichen Schärfe eines Wissenden – eines Wissenden um Schönheit, um Geschichte, um Menschsein, um Polis und Natur, um Welt – das habe ich von ihm gelernt, das hat er mir, das hat er uns geschenkt.

Dieses lebende Archiv, dieser humanistische Geist geht nun verloren, sie bleiben aber in dem, was er geschaffen hat – seine vielen Bauten haben sich in die Welt eingraviert, erwähnt sei nur sein Anfang mit dem Haus Markl in Sistrans und seinem vorläufig letzten Projekt, dem Naturparkhaus in Längenfeld – die Seegrube wird dieses Schaffen hoffentlich posthum beenden.

„Ich glaub’ s nicht“, hatte er Hans Obermoser zum 60ger geschrieben, ich glaub’ s nicht, dass Hanno nicht mehr ist. Und so möchte ich schließen mit seinen eigenen Worten, als er James Turrels Skyscape Piz Uter besuchte, wo er dank des magischen Lichtkünstlers als Betrachter dem Himmel ein Stück näherkam.

Ich habe zu danken, dass ich Hanno kannte. Er wird fehlen.

Elisabeth Schweeger

12.12.2020